

»» Materialien zur Entwicklungsfinanzierung



Nr. 6, April 2015

Bildung darf kein Luxus sein: Potenziale der
nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung in der
Entwicklungszusammenarbeit

Inhalt

Executive Summary	3
Bildung darf kein Luxus sein: Potenziale der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung in der Entwicklungszusammenarbeit	4
Bildung als Fundament für soziale und wirtschaftliche Entwicklung	4
Bildungsfinanzierung als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit	5
Finanzierung von weiterführender Bildung im Spannungsfeld von Gerechtigkeit und Effizienz	5
Potenziale der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung für die Entwicklungszusammenarbeit	6
Nachfrageseitige Bildungsfinanzierung in Projekten der KfW Bankengruppe	8
Stipendien	9
Bildungskredite	10
Fazit und Ausblick	11

Executive Summary

Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für die nachhaltige Entwicklung einer Volkswirtschaft – und einen höheren Lebensstandard der Bürger. In Entwicklungs- und Schwellenländern schließen immer mehr Schülerinnen und Schüler die Primarschule ab und möchten durch den Besuch von weiterführenden Schulen, Berufsbildungseinrichtungen und Universitäten ihre Einkommensperspektiven verbessern. Die Nachfrage nach weiterführender Bildung steigt aber auch mit wachsender Bevölkerung. Da die öffentlichen Bildungsbudgets jedoch oft knapp sind, führt diese Entwicklung zu Qualitätsverlusten – oder es werden hohe Gebühren verlangt. Diese wiederum halten viele talentierte, aber einkommensschwache junge Menschen von weiterführender Bildung ab, was für die Entwicklung ihres Heimatlandes fatal ist.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die sogenannte *nachfrageseitige Bildungsfinanzierung* in Entwicklungs- und Schwellenländern zunehmend an Bedeutung. Unter *nachfrageseitiger Bildungsfinanzierung* versteht man die direkte Finanzierung von Schülern, Auszubildenden und Studierenden zum Beispiel über Stipendien, Gutscheine oder Darlehen. Sie ist ein relativ neues Instrument und ergänzt das bisherige Engagement der KfW Entwicklungsbank im Bildungsbereich auf der Angebotsseite, d.h. vor allem die Finanzierung von Bildungsinfrastruktur. Ziel der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung ist es, Schulabsolventen oder Auszubildenden, die über wenig Geld verfügen, den Besuch einer qualitativ hochwertigen Bildungseinrichtung zu ermöglichen.

Die KfW Entwicklungsbank nutzt die vielen Instrumente der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung – von Stipendien bis zum Bildungskredit – mit unterschiedlicher Förderintensität, je nach Situation im jeweiligen Land. Das Instrumentarium wird stetig weiterentwickelt, um das Engagement im Bereich Bildungsfinanzierung auszuweiten.

Bildung darf kein Luxus sein: Potenziale der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung in der Entwicklungszusammenarbeit

Bildung als Fundament für soziale und wirtschaftliche Entwicklung

Jedes Jahr an Schulbildung bringt durchschnittlich 10 % mehr Einkommen im Berufsleben. In Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen ist die Bildungsrendite oftmals sogar noch deutlich höher.¹ Qualitativ hochwertige Bildung steigert das Wirtschaftswachstum und ist ein Schlüsselfaktor für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung.² Ein Anstieg des Bildungsniveaus hat zudem positive soziale Erträge: mehr Gleichberechtigung der Geschlechter, weniger Teenager-Schwangerschaften, reduzierte Mütter- und Kindersterblichkeit, sinkende Kriminalität³ sowie ein positiver Einfluss auf Demokratieentwicklung.⁴ Nur durch bessere Bildung können der Weg aus der Armutsspirale und die langfristige Unabhängigkeit von Zuwendungen aus Geberländern gelingen.

Dank internationaler Bildungsinitiativen schließen mittlerweile über 90 % aller Kinder weltweit eine Primarschule ab, in Entwicklungsländern liegen die Abschlussraten allerdings noch deutlich darunter – und das bei oftmals geringen Lernleistungen. Demografisch bedingt steigen die Schülerzahlen in Entwicklungs- und Schwellenländern noch immer an, auch wenn sich das Bevölkerungswachstum in den meisten dieser Länder verlangsamt hat. Die Folge ist eine rasch zunehmende Nachfrage nach weiterführender Bildung, also Sekundar-, Berufs- und Hochschulbildung.

In vielen Ländern steht dieser steigenden Nachfrage nach weiterführender Bildung ein zu geringer Anstieg des Bildungsbudgets gegenüber und die öffentlichen Bildungseinrichtungen sind vielerorts überfordert, den Ansturm zu bewältigen. Die Folge sind überfüllte weiterführende Schulen und Hochschulen, ein Mangel an Lehrkräften und damit eine sinkende Qualität in öffentlichen Bildungseinrichtungen. Häufig werden Gebühren eingeführt, um Lernende höherer Bildungsstufen an den Kosten ihrer Ausbildung zu beteiligen. Gleichzeitig spielen private Bildungseinrichtungen, die ebenfalls in der Regel Gebühren erheben, eine zunehmend wichtige Rolle. Aus diesen Trends ergibt sich die Gefahr, dass sich ärmere Bevölkerungsgruppen den Besuch guter weiterführender Bildungseinrichtungen nicht leisten können. Dadurch haben sozial benachteiligte, einkommensschwache Bevölkerungsgruppen, Minderheiten sowie Frauen und Mädchen potenziell geringere Bildungschancen.

Steigende Kosten im Bildungssektor erschweren Kindern aus benachteiligten Bevölkerungsschichten den Zugang zu Sekundarschul-, Hochschul- und Berufsbildung.

¹ Psacharopoulos & Patrinos: „Returns to Investment in Education: A Further Update“, *Education Economics*, Vol. 12, No. 2, August 2004.

² Hanushek & Wößmann: „The Role of Education Quality and Economic Growth“, *World Bank Policy Research Working Paper 4122*, 2007.

³ Lochner, L. and E. Moretti: „The Effect of Education on Crime: Evidence from Prison Inmates, Arrests, and Self-Reports“, *American Economic Review*, 94(1), 155-189, 2004.

⁴ Eine Querschnittsauswertung verfügbarer Studien geht von einem Zusammenhang zwischen Bildung und Demokratieentwicklung aus, während der Einfluss bei Konfliktminderung fraglich ist. Quelle: Argumentationsrahmen: Die entwicklungspolitischen Wirkungen von Bildung, Margarita Langthaler, Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), Herausgeber: GIZ, April 2013.

Bildungsfinanzierung als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit

Hauptziel der internationalen Entwicklungszusammenarbeit ist, dazu beizutragen, dass junge Menschen unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund nicht nur Zugang zu Grundbildung, sondern auch zu qualitativ hochwertiger weiterführender Bildung erhalten.

In Bildungssektor unterscheidet man dabei zwischen der *angebotsseitigen* und der *nachfrageseitigen* Bildungsfinanzierung. Im Rahmen der Finanziellen Entwicklungszusammenarbeit (FZ) werden auf der Angebotsseite traditionell vor allem die staatlichen Bildungsinstitutionen gestärkt: Die Errichtung von Schul- oder Hochschulgebäuden oder Lehrerausbildungszentren sowie deren Ausstattung und Versorgung mit Lehr- und Lernmaterialien sind typische Projektbeispiele hierfür.

Daneben gewinnt die **nachfrageseitige Finanzierung von Bildung** zunehmend an Bedeutung. Dabei werden die Nachfrager von Bildung (also Schüler/innen, Studierende oder deren Eltern) direkt unterstützt. Die Förderung richtet sich zu meist an benachteiligte, einkommensschwache, und/oder besonders leistungsstarke Zielgruppen. Die Förderung ist zweckgebunden und an bestimmte Voraussetzungen geknüpft: Die von den Bildungsnachfragern ausgewählten Bildungseinrichtungen sollten zum einen ein angemessenes Qualitätsniveau vorweisen können. Zum anderen ist die Arbeitsmarktrelevanz der Ausbildungs- bzw. Studiengänge oftmals ein wichtiges Kriterium, um sicherzustellen, dass die Absolventen im Anschluss an ihre Ausbildung auch qualifizierte Arbeit finden.

Es ist unmittelbar ersichtlich, dass angebots- und nachfrageseitige Bildungsfinanzierung einander bedingen und sich gegenseitig ergänzen: Es kann nur dann sinnvoll sein, ein umfassendes System von Stipendien oder Studienkrediten zu etablieren, wenn ausreichend Studienplätze an Bildungsinstitutionen von angemessener Qualität und Arbeitsmarktrelevanz zur Verfügung stehen. Umgekehrt hilft auch die modernste und beste weiterführende Schule nichts, wenn sich die Schülerinnen und Schüler deren Besuch nicht leisten können.

In diesem Papier wird dargestellt, wie die Instrumente nachfrageseitiger Bildungsfinanzierung zu dem Ziel beitragen können, sozial und finanziell benachteiligten, aber begabten jungen Menschen den Zugang zu qualitativ hochwertiger weiterführender Bildung zu ermöglichen.

Finanzierung von weiterführender Bildung im Spannungsfeld von Gerechtigkeit und Effizienz

Aus ökonomischer Sicht ist Bildung eine Investition in Humankapital, die die zukünftige Produktivität im Arbeitsleben erhöht. Dabei fallen während der Ausbildung zunächst erhebliche Kosten an – direkte Kosten wie Schulgebühren, aber auch indirekte Kosten wie Schuluniformen, Transport, Unterkunft, Lebenshaltungskosten und Opportunitätskosten in Form des entgangenen Einkommens. Nach Abschluss der Ausbildung sind jedoch in der Regel höhere private und soziale Erträge zu erwarten als ohne Ausbildung.

Aus bildungsökonomischer Sicht sollte der öffentliche Finanzierungsanteil im Bereich der frühkindlichen Bildung und allgemeinen Schulbildung aufgrund hoher sozialer Erträge hoch sein.⁵ In weiterführenden Bildungsstufen (z.B. Berufsbildung und akademischer Bildung) sollten junge Menschen bzw. deren Familien und die Privatwirtschaft hingegen zunehmend an den Bildungskosten beteiligt werden.

Da weiterführende Bildung zumeist hohe private Erträge hat, ist eine Kostenbeteiligung der Auszubildenden sinnvoll. Dabei dürfen begabte Jugendliche nicht ausgeschlossen werden, nur weil sie sich den Besuch einer weiterführenden Schule nicht leisten können.

⁵ Vor dem Hintergrund der „Education for All“-Initiative ermöglichen Entwicklungs- und Schwellenländer den kostenlosen Besuch der Primarschule, d.h. es dürfen zumindest keine Schulgebühren erhoben werden. Hingegen ist der öffentliche Finanzierungsanteil im Bereich der frühkindlichen Bildung in Entwicklungs- und Schwellenländern im Allgemeinen gering.

Sofern hohe private Erträge in Form von höherem Einkommen nach Abschluss der Ausbildung zu erwarten sind, ist dies vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Mittel aus Gerechtigkeitsgründen geboten.



Daraus ergibt sich allerdings die Gefahr, dass begabte, aber arme junge Menschen vom Zugang zu weiterführender Bildung ausgeschlossen werden. Sie können oftmals die Kosten für eine Berufsausbildung oder ein Studium nicht aufbringen, selbst wenn ihr gewünschter Ausbildungs- oder Studiengang gute Einkommensperspektiven bietet. Da das Finanzsystem in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern nicht ausreichend entwickelt ist, sehen sich diese Menschen Kreditbeschränkungen – als einer Form des Marktversagens – gegenüber. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Nichtbeleihbarkeit von Humankapital. Anders als zum Beispiel beim Kauf einer Immobilie können begabte junge Menschen aus einkommensschwachen Familien keine Sicherheiten stellen. In diesem Fall kann eine Aufgabe der finanziellen Entwicklungszusammenarbeit darin bestehen, ein funktionierendes System von Stipendien und Bildungskrediten aufzubauen.

Potenziale der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung für die Entwicklungszusammenarbeit

Mit der **nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung** werden unterschiedliche **Ziele** verfolgt. Das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit ist, den **Zugang** zu Bildung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu verbessern, um soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten abzuschwächen. Darüber hinaus wird häufig das Ziel verfolgt, die **Qualität** der Bildungseinrichtungen zu verbessern. Denn sofern für die Nachfrager ausreichend Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Bildungsinstitutionen bestehen, kann ein erhöhter Wettbewerb qualitätsfördernd wirken.

Nachfrageseitige Bildungsfinanzierung kann denjenigen finanzielle Unterstützung bieten, die das Potenzial besitzen, sich weiterführende Bildung ohne Unterstützung aber nicht leisten können.

Zu den **Instrumenten der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung** zählen

- **Stipendien:** Stipendien sind Zuschüsse, die begabten aber benachteiligten Menschen den Zugang zu qualitativ hochwertigen Bildungsangeboten ermöglichen sollen, indem die direkten und/oder indirekten Kosten der Ausbildung ganz oder teilweise übernommen werden. Unterschieden wird zwischen leistungsbezogenen (engl. merit-based) Stipendien an Lernende, die sich durch herausragende Leistungen hervorheben, und bedarfsbezogenen (engl. need-based) Stipendien, die sich an der Bedürftigkeit der potenziellen Stipendiaten orientieren. Die Stipendien, die die KfW Entwicklungsbank im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

(BMZ) finanziert, sind meist eine Mischform: Zum einen sollen Menschen gefördert werden, die sich keine weiterführende Bildung leisten können, zum anderen sollen Talente unterstützt werden, damit sie später als Fach- und Führungskräfte einen Beitrag zu der Entwicklung ihres Landes leisten können. Um das zu gewährleisten, wird bereits bei der Auswahl der Stipendiaten auf ihr soziales oder gesellschaftliches Engagement geachtet. Neben der Auswahl der Stipendiaten spielt auch die Auswahl der Bildungseinrichtungen bzw. deren Akkreditierung, sowie die Auswahl der Studien- und Fachrichtungen eine wichtige Rolle für den Programmserfolg. Entscheidende Kriterien sind ein gutes Lehr- und Lernniveau bzw. eine persönliche Unterstützung („mentoring“) im schulischen Bereich bzw. Arbeitsmarktrelevanz, ein hohes akademisches Niveau sowie eine angemessene Ausstattung in der Hochschule.

- **Bildungskredite:** Bildungskredite werden in der Regel für Sekundar- oder Tertiärbildung eingesetzt und decken die direkten und teilweise auch indirekten Kosten der Ausbildung ganz oder teilweise ab. Junge begabte Menschen aus einkommensschwachen Familien haben aufgrund fehlender Sicherheiten meist kaum eine Chance auf Kredite zu kommerziellen Konditionen, auch wenn nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung oder des Studiums gute Einkommensperspektiven bestehen. Die Aufgabe der KfW Entwicklungsbank kann hier z.B. in der Bereitstellung zinsgünstiger Kredite über Finanzinstitute bestehen. Oder sie übernimmt anteilig das Kreditrisiko.

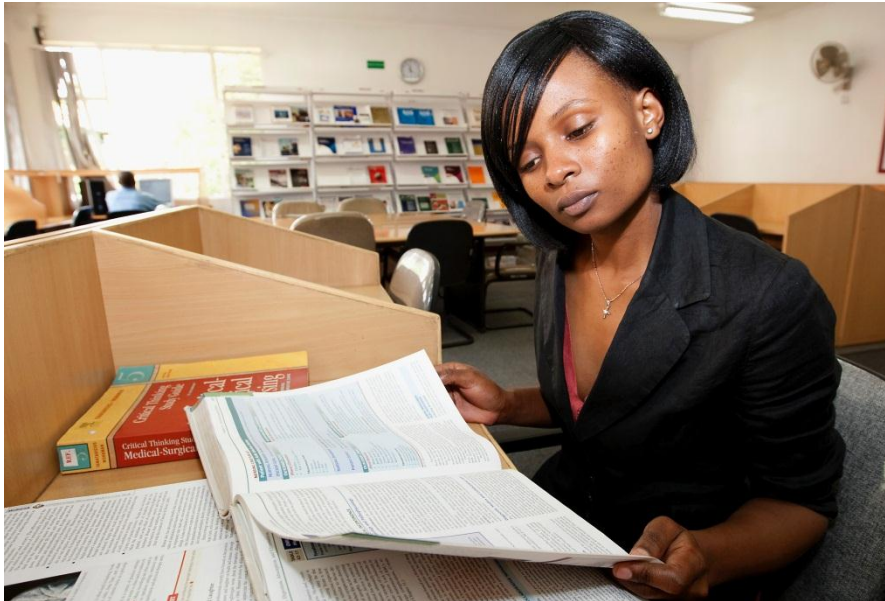


- **Kreditähnliche Instrumente** wie *human capital contracts*: Anders als bei Krediten zahlen die Geförderten über einen begrenzten Zeitraum einen festen Prozentsatz ihres zukünftigen Einkommens zurück.
- **Bildungsgutscheine:** Bildungsgutscheine können bei qualifizierten Berufsbildungs- und Hochschulen für meist kurze Aus- und Weiterbildungskurse eingelöst werden. Die Gutscheinempfänger haben dabei die Möglichkeit, sich unter privaten oder öffentlichen Bildungseinrichtungen den passenden Bildungsanbieter auszusuchen. So soll auch der **Wettbewerb** zwischen den Institutionen erhöht und mittelfristig die Qualität des Bildungsangebots gesteigert werden. Besonders wichtig für die Akzeptanz und Relevanz auf dem Arbeitsmarkt ist, dass die Bildungseinrichtungen akkreditiert und die Abschlüsse zertifiziert sind. Der Einsatz dieser zweckgebundenen Zuschüsse ist auch in der vorschulischen Erziehung denkbar, z.B. um Kindern aus ärmeren Familien den Besuch des Kindergartens/der Vorschule zu ermöglichen.

- **(Conditional) cash transfers:** *Conditional cash transfers* sind Zahlungen an einkommensschwache Familien, die an bestimmte Bedingungen geknüpft sind oder ein Verhalten bewirken sollen, z.B. den regelmäßigen Schulbesuch von Mädchen. Sie dienen in erster Linie dazu, den Zugang zur Primarschule zu verbessern und Kinderarbeit zu vermeiden.

Welches Finanzierungsinstrument am besten geeignet ist, hängt von den Herausforderungen im Land und auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt ab. Wenn Fach- und Führungskräfte fehlen, können Stipendien und Bildungskredite geeignete Instrumente sein. Bildungskredite sollten jedoch nur dann vergeben werden, wenn Absolventen der jeweiligen Fachrichtung entsprechend gute Arbeitsmarktperspektiven haben, so dass eine Rückzahlung der Kredite voraussichtlich auch leistbar ist. Ist das nicht der Fall, sind gezielte Zuschüsse für Bildung sinnvoller.

Instrumente der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung müssen am Bedarf des lokalen oder regionalen Arbeitsmarktes orientiert sein.



Nachfrageseitige Bildungsfinanzierung in Projekten der KfW Bankengruppe

Auch für die KfW Entwicklungsbank, die für die Durchführung der Finanziellen Zusammenarbeit (FZ) mit Schwellen- und Entwicklungsländern zuständig ist⁶, spielt im Bereich der Bildungsfinanzierung – neben dem Ausbau der Grundbildung – die Berufs- und Hochschulbildung eine zunehmend wichtige Rolle. Die KfW Entwicklungsbank verfügt über 30 Jahre Erfahrung in der Bildungsfinanzierung und finanziert derzeit im **Bildungssektor** Vorhaben in 36 Ländern mit einem Gesamtvolumen in Höhe von 1,5 Mrd. EUR. Sie hat zudem umfangreiche Expertise in der Finanzsystementwicklung – speziell Mikrofinanzierung – und kann auf langjährige Erfahrung in der Umsetzung und Implementierung von Studien- und Bildungskrediten in Deutschland⁷ zurückgreifen. Dank dieser Expertise kann sie ihre jeweiligen Partnerinstitutionen bei der Einführung von Bildungskrediten umfassend beraten.

Finanzielle Unterstützung alleine reicht nicht, um Berufsaussichten deutlich zu verbessern. Entscheidend sind auch Relevanz und Qualität der Bildungsangebote sowie begleitendes *Coaching*.

Alle Vorhaben der KfW Entwicklungsbank werden in enger Abstimmung mit den Behörden und Ministerien des jeweiligen Partnerlandes vor Ort entwickelt, damit sie deren Bedürfnissen und Schwerpunkten entsprechen. Im Bereich der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung ist die KfW Entwicklungsbank derzeit mit Vorha-

Die KfW verfügt aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung mit Instrumenten der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung im In- und Ausland über das nötige Knowhow, um Partnerländer bei der Konzeption und Umsetzung dieser Instrumente zu beraten.

⁶ Sie handelt meist im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), aber auch im Auftrag supranationaler Organisationen wie der EU.

⁷ In Deutschland hat die KfW seit Programmstart (01.04.2006) bis Ende 2014 206.000 KfW-Studienkredite an Studierende staatlicher oder staatlich anerkannter Hochschulen vergeben. Allein im Jahr 2014 wurden 34.780 Zusagen über insgesamt knapp 1,4 Mrd. EUR erteilt.

ben in Subsahara-Afrika und Lateinamerika aktiv. Das Gesamtvolumen der laufenden und geplanten Vorhaben beträgt gegenwärtig 77,3 Mio. EUR⁸.

Stipendien

In Subsahara-Afrika unterstützt die KfW Entwicklungsbank im Auftrag des BMZ Schülerinnen und Studierende über Stipendien. Um vor allem begabten, aber finanzschwachen jungen Menschen Zugang zu einem Studium zu ermöglichen, legt die KfW Entwicklungsbank viel Wert darauf, breitenwirksam über Stipendien zu informieren und gezielt benachteiligte Bewerberinnen und Bewerber auszuwählen. Auch Motivation und gesellschaftliches Engagement der Schülerinnen, Schüler und Studierenden sind relevante Kriterien. Schließlich sollen künftige Führungskräfte und Multiplikatoren ausgebildet werden, die das jeweilige Land voranbringen können.

Projektbeispiel

Kenia: Förderung von Sekundarschulbildung in städtischen Armutsgebieten – ein Modell auch für höhere Bildungsstufen



Trotz der wirtschaftlichen Erfolge Kenias in den vergangenen Jahren und einer wachsenden Mittelschicht ist die kenianische Gesellschaft weiter durch ein hohes Maß an wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheit geprägt. Die soziale Durchlässigkeit ist gering. Ein gesellschaftlicher Aufstieg durch Bildung scheidet oft an den vergleichsweise hohen direkten und indirekten Kosten für weiterführende Bildungseinrichtungen. Stipendien gelten als ein Instrument, um gezielt leistungsstarke, zugleich aber benachteiligte Kinder zu fördern und ihnen damit den gesellschaftlichen Aufstieg durch Bildung zu ermöglichen. Die KfW Entwicklungsbank finanziert im Auftrag des BMZ derzeit knapp 1.000 Stipendien für leistungsstarke, aber arme Sekundarschülerinnen und -schüler in Kenia. Wichtigster Umsetzungspartner der KfW Entwicklungsbank ist die Equity Group Foundation (EGF), die Stiftung der kenianischen Equity Bank. Bedürftigen Kindern mit herausragenden Leistungen werden *Leadership-Workshops* und *Mentoring* angeboten, um sie bis zum Schulabschluss zu begleiten, ihr gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein zu steigern und sie für Aufgaben künftiger Führungskräfte vorzubereiten. Ziel des „Wings-to-Fly-Programms“ ist es, eine neue Generation von Führungspersönlichkeiten hervorzubringen und dadurch mittelfristig eine neue Verantwortungselite aufzubauen. Um Mädchen besonders zu fördern, erfolgt die Vergabe der von der KfW finanzierten Stipendien im Verhältnis 60:40.

Im Auftrag des BMZ finanziert die KfW Entwicklungsbank dieses Programm mit 6,4 Mio. EUR über eine kenianische Stiftung (*Equity Group Foundation*). Förderung erhält die Stiftung zudem von privaten Gebern, u.a. von der *Equity Bank* und der *MasterCard Foundation*.

Neben dem Vorhaben in Kenia fördert das BMZ über die KfW Entwicklungsbank auch Stipendienprogramme für Hochschulbildung an der Universidad Rafael Landívar (URL) in Guatemala und an der Pan-Afrikanischen Universität (PAU) in Algerien.

⁸ Stand Dezember 2014

Bildungskredite

In Subsahara-Afrika und Lateinamerika unterstützt die KfW Entwicklungsbank im Auftrag des BMZ Mikrofinanzinstitutionen (MFI) bei der Einführung von Bildungskrediten. Den Auszubildenden und Studierenden wird eine Finanzierung mit langen Laufzeiten und tilgungsfreien Zeiträumen angeboten, die sich an der Ausbildungsdauer und den künftigen Einkommensaussichten orientiert. Dies erfordert den Aufbau von finanztechnischem Know-how und viel Überzeugungsarbeit bei den MFI. Damit sich die Bildungskredite etablieren, stellt die KfW auch Garantien bereit, und übernimmt somit einen Teil des Risikos der MFI.

Projektbeispiel

Lateinamerika: *Higher Education Finance Fund (HEFF)*



Der HEFF Bildungsfonds unterstützt Mikrofinanzinstitutionen (MFI) in sieben Ländern Lateinamerikas bei der Bereitstellung von Bildungskrediten für Berufs- und Hochschulbildung. Die Zielgruppe sind begabte Studierende und Auszubildende aus einkommensschwachen Familien, die jedoch aufgrund ihrer Einkommensperspektiven kreditwürdig sind. Die Einführung dieses für die Partnerländer neuartigen Finanzprodukts ermöglicht den MFI eine Erweiterung ihres Finanzierungsangebots und leistet damit einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Finanzsysteme in der Region. Bis August 2014 haben bereits sieben MFI Studienkredite in ihr Produktangebot aufgenommen und seit Dezember 2011 rund 550 Kredite vergeben. Vier weitere MFI werden aktuell auf die Vergabe von Studienkrediten vorbereitet. Entsprechend den Bedürfnissen der Kundengruppe haben die Studienkredite tilgungsfreie Zeiträume und lange Laufzeiten. Kreditnehmer sind meist Kinder bestehender Kunden der MFI, die für den Kredit bürgen. Weil die MFI auf die Kredithistorie der Familie zurückgreifen können, ist die Prüfung der Kreditwürdigkeit ihrer studierenden Kunden deutlich einfacher. Die Zinssätze der Studienkredite liegen damit meist unter denen eines Mikrokredites.

Die KfW Entwicklungsbank ist für das BMZ mit einer FZ-Treuhandbeteiligung in Höhe von 9,3 Mio. EUR der größte der insgesamt sechs Investoren⁹ in dem 34 Mio. USD umfassenden Bildungsfonds. Neben dem HEFF fördert die KfW Entwicklungsbank einen ähnlichen Fonds zur Bildungsfinanzierung in Subsahara-Afrika, den Regional Education Finance Fund for Africa (REFFA) mit einem Volumen von derzeit 18 Mio. EUR.

⁹ Weitere Investoren sind Norfund, Overseas Private Investment Corporation (OPIC), Swiss Investment Fund for Emerging Markets (SIFEM) / OBVIAM, sowie die Calvert Stiftung und die Deutsche Bank Stiftung.

Fazit und Ausblick

Bildung ist zentral für Armutsbekämpfung und ein Schlüsselfaktor für nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Durch Ausbildung und gute Sekundar- und Tertiärbildung können die Berufsaussichten Jugendlicher verbessert und die gesamtwirtschaftliche Produktivität eines Landes nachhaltig erhöht werden. Hohes Bevölkerungswachstum, wachsende Einschulungsraten und steigende Abschlussraten in der Primarbildung bringen jedoch die öffentliche Finanzierung in Entwicklungs- und Schwellenländern an ihre Grenzen. Neben der angebotsseitigen Finanzierung stellt die nachfrageseitige Bildungsfinanzierung vor allem in höheren Bildungsstufen eine sinnvolle Ergänzung dar.

Ein wesentliches Ziel von weiterführender Bildung muss zudem sein, Ausbildungsinhalte möglichst praxis- und arbeitsmarktrelevant zu gestalten. Instrumente der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung können dazu genutzt werden, die Privatwirtschaft stärker einzubinden und die Arbeitsmarkt- und Praxisrelevanz von Ausbildungsinhalten somit zu erhöhen. Die Aufgabe des Staates ist dabei die Regulierung und Qualitätssicherung der Bildungsangebote. Das setzt eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung von Staat und privatem Sektor voraus. Nachfrageseitige Bildungsfinanzierung kann nur dann positive Wirkungen entfalten, wenn für die jungen Menschen ein adäquates Angebot an qualitativ hochwertigen Bildungseinrichtungen besteht. Letztlich müssen beide Seiten so gestärkt werden, dass sie Bildungschancen und -gerechtigkeit befördern.

Die KfW Entwicklungsbank leistet hierzu schon jetzt einen Beitrag. Neben der seit Jahren bewährten angebotsseitigen Bildungsfinanzierung wird sie ihr Engagement im Bereich der nachfrageseitigen Bildungsfinanzierung in den nächsten Jahren aber noch weiter ausbauen.

Wichtig sind die Arbeitsmarktrelevanz der Ausbildungsinhalte sowie eine hohe Qualität der Bildungsangebote.

Impressum

Herausgeber

KfW Bankengruppe

Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank

Palmengartenstraße 5-9

60325 Frankfurt am Main

Telefon 069 7431-0

Telefax 069 7431-2944

info@kfw-entwicklungsbank.de

www.kfw.de

Redaktion

Kompetenzcenter Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung,

Bildung und Gesundheit in Zusammenarbeit mit joyn coop GbR

München

Fotos

Titelbild: Quelle: KfW-Bildarchiv, Urheber: photothek.net, S. 6,

Quelle: KfW, Urheber: Bernhard Schurian, S. 7: Quelle: KfW,

Urheber: ausloeser photographie, S.8: Quelle: KfW-Bildarchiv,

Urheber: ausloeser photographie, S. 9: Quelle: KfW, Urheber:

Lena Hoefling, S. 10: Quelle: KfW-Bildarchiv, Urheber: Bernhard

Schurian